

Leseprobe aus:

Tobias Schlegl

Zu spät?



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).

Deutschlands Zukunft muss noch acht Minuten warten – mein Zug von Hamburg nach Berlin hat Verspätung. Ich habe gerade einmal drei Stunden geschlafen, da ich am Tag zuvor eine Moderation in der Hansestadt hatte. Der kleine Zeiger der Bahnhofsuhr hat noch nicht die sieben erreicht. Heute steht die erste Station meiner Inspektionsreise durch Deutschland auf dem Plan. Thilo Bode, der Geschäftsführer der Verbraucherorganisation Foodwatch, will mir meine vielen Fragen beantworten. Der ehemalige Chef von Greenpeace International und stetige Streiter für Themen wie Ernährung, Umwelt- und Verbraucherschutz erscheint mir als genau der richtige Gesprächspartner für meine erste Buch-Station. Aufgrund seines breit angelegten Wissens und seiner langjährigen Erfahrung erwarte ich mir viele gute Tipps und Hinweise für meine Recherche. Nach seinem Weggang von Greenpeace baute Thilo Bode 2002 Foodwatch auf und kämpft seitdem mit einem kleinen Team gegen die Nahrungsmittelindustrie. Da er kurz vor seinem Jahresurlaub einen engen Terminplan hat, blieb mir nur, den Neun-Uhr-Vorschlag seiner Sekretärin anzunehmen.

Sollte das Wetter symbolisch für mein Unterfangen stehen, habe ich nicht viel Hoffnung für Deutschland. Kalter Herbstwind mitten im August fährt mir durch die Knochen, der Regen hält mich wach und ist das erste Wasser, das mein Gesicht heute zu spüren bekommt. Der Wecker konnte mich beim ersten Anlauf nicht wach kriegen, und so musste ich aufs Duschen erst mal verzichten. Keine guten Voraussetzungen,

um ein wirklich wichtiges Interview zu führen, geschweige denn im Zug ein paar Leute anzusprechen und mit ihnen über Ernährung zu diskutieren.

Endlich, mein Eurocity kommt. Zum Glück habe ich ein Abteil für mich allein und zwei Stunden Zeit, meine spärliche Morgentoilette nachzuholen. Eigentlich wollte ich meine Fragen nochmal sortieren, um etwas Ordnung in die Themenblöcke zu bringen, aber ich entscheide mich dafür, dass ich das auch kurz vor Berlin machen kann, und schlafe schnell noch ein Stündchen. Zum Wachwerden klicke ich den iPod auf das Rock-Kapitel und höre quasi zur Einstimmung «Roots, Bloody Roots» von Sepultura. Der Schaffner erklärt mir mit schrägem sächsischem Unterton, dass nicht nur meine Musik viel zu laut ist – ich bin immer noch alleine in meinem Abteil –, sondern dass wir aufgrund einer kaputten Tür und des dadurch bedingten «Sonderhalts» eine weitere Verspätung von ca. fünfzehn Minuten haben. Die Bahn und ich machen dem Buchtitel also alle Ehre. Schöner Witz, denke ich und beschließe, Herrn Bode damit milde zu stimmen.

Um Viertel nach neun erreiche ich schließlich Bodes Büro in einem sanierten Hinterhof in Berlin-Mitte. Er scheint meine Verspätung gar nicht bemerkt zu haben und führt mich direkt in einen gläsernen Konferenzraum. Die Frage «Kaffee oder Wasser?» beantworte ich trotz meiner Müdigkeit wie immer mit «Alles, nur keinen Kaffee!», da ich in meinem bisherigen Leben schon einiges ausprobiert habe, aber die Finger von dem bitteren Teufelszeug lasse.

Schon nach kurzer Zeit ist meine Müdigkeit auch ohne Koffein verschwunden, denn Thilo Bode erzählt eine Reihe kurzweiliger Geschichten, die mich sofort in den Bann ziehen. Bode ist mal wieder bereit für den Kampf. «Wir planen gerade eine Aktion gegen McDonald's», erklärt er mit dem Hinweis auf die

merkwürdigen Gestelle, die ich durch die Glasfront erblicke. Seine fünf Mitarbeiter und ein paar Zivis müssen schrauben, damit morgen sechs Menschen in mobile Litfaßsäulen schlüpfen können. «Das wird unser McDonald's-Ballett, unser neues Aktionstool. Auf die viereckigen Tragegestelle schreiben wir: Gemein. Schluss damit. Keine Hamburger mit Gentechnik.» Dazu muss man wissen: Mit Hilfe genetischer Veränderungen bei der Züchtung versucht man z.B., die Pflanzen robuster, weniger anfällig gegen Insekten zu machen oder auch Farbe und Geschmack zu beeinflussen. 80 Prozent aller gentechnisch veränderten Pflanzen enden als Futtermittel, und die Endprodukte wie Eier, Milch und in diesem Fall das Burgerfleisch sind nicht entsprechend gekennzeichnet. Die Wirkung von gentechnisch manipulierten Nahrungsmitteln auf den Menschen ist jedoch noch nicht erforscht, obwohl laut www.transgen.de mittlerweile mehr als 60 Prozent des weltweit gehandelten Sojas genmanipuliert ist. Negative Auswirkungen sind zwar nicht bekannt, aber «Unwissenheit schützt vor Schaden nicht», wie Oma Schlegl immer sagte. Was allerdings bewiesen ist: Gentechnik stellt eine große Gefahr für die Arten- und Sortenvielfalt dar und belastet durch die Verwendung von besonderen Pestiziden zusätzlich die Böden. Ein Skandal, zumal der Verbraucher darüber nicht informiert wird und demnach auch keine Wahlfreiheit hat. Denn während der Bauer genau weiß, was er an seine Tiere verfüttert, da Gentechnik in Futtermitteln seit April 2004 gekennzeichnet werden muss, erfahren wir Konsumenten es nicht. Auch dann nicht, wenn die Tiere ihr Leben lang nichts anderes als Genfutter gefressen haben. «Sie können sich auf nichts verlassen. Sie sind eine arme Sau beim Einkaufen», bringt Thilo Bode es mit glühenden Augen auf den Punkt. Merkwürdig. Da organisierte er bei Greenpeace halsbrecherische Schlauchboot-Verfolgungsjagden, Ölplattformerober-

rungen auf stürmischer See und todesmutige Erklimmungen von Fabrikschlotten, und nun freut er sich über sechs menschliche Tonnen, die morgen vor McDonald's rumhüpfen werden. Die Burgerkette will Thilo Bode stellvertretend für alle anderen Fastfood-Restaurants ärgern, weil sie Marktführer sind.

«Die Polizei kriegt wahrscheinlich eine Stunde vorher ein Fax. Das muss reichen», erzählt Bode, der weiß, dass das Versammlungsrecht zwar ein Grundrecht ist, jede Demonstration auf öffentlichem Grund aber offiziell angemeldet werden muss. Die Polizei darf die Versammlung nur verbieten, wenn triftige Gründe dafür bestehen. Sechs behäbige Tonnen werden diese wohl nicht liefern. «Im Notfall habe ich noch eine telefonische Standleitung zu meinem kampferprobten Rechtsanwalt», versichert Herr Foodwatch und findet auch die passende Antwort auf meine Nachfrage, ob man mit einer solchen Aktion wirklich einen Großkonzern in die Knie zwingen könne: «Es geht morgen um die Symbolik, um die passenden Bilder, mit denen man dann öffentlichen Druck erzeugen kann. Die Politiker bewegen sich nur, wenn es öffentlichen Druck gibt. Außerdem muss man die Unternehmen dort treffen, wo der Kunde aufläuft. Dann tut es weh.» Perfekt. Genau so etwas habe ich zum Auftakt meines Buches gesucht: Jemanden, der auch nach vielen Jahrzehnten Kampf den Glauben an das Gute nicht verloren hat. Ich hätte gerne auf diese klischeehafte Darstellung verzichtet, aber Fakt ist: Der Typ hat Herzblut. «Gucken Sie sich mal die Biene Maja an», reißt mich Bode aus meinen Gedanken und zeigt mir einen Joghurtbecher: «Auf diesem Kinderjoghurt steht der Zuckergehalt nicht drauf. Der ist versteckt hinter der Bezeichnung Kohlenhydrate. Das versteht doch kein Mensch.» Tatsächlich beinhaltet eine kleine Packung der fetten Biene ganze 55 Stück Würfelzucker, eine Liter-Flasche Cola «nur» 35. Damit aber nicht genug. Bode präsentiert mir jetzt sein gesam-

tes Kabinett des Grauens und drückt mir die gute «Landliebe»-Milch in die Hand. «Da steht drauf: «Die strengen Kriterien für Babynahrung werden berücksichtigt» – aber welche Kriterien sind das?» Er zeigt mir eine weitere Aufschrift: «Und hier steht: «Kommt von ausgesuchten Bauernhöfen» – das lässt sich aber nicht nachprüfen.» Fakt ist: Diese Milch kostet doch tatsächlich 40 Cent mehr als normale Milch, ist aber nicht besser, wie Studien bewiesen haben, zumal die Kühe auch nicht anders gehalten werden als Discount-Milchkühe. «Man kann deshalb auch ebenso gut Discounter-Milch kaufen und im Jahr 300 Euro sparen.» Da sind sie, die praktischen Tipps, die ich gesucht habe. Kein erhobener Zeigefinger von einem Öko-Altlinken, der schon als Klassensprecher genervt hat. Sondern vielmehr einfache Beispiele, die selbst einen Pfennigfuchser wie mich überzeugen. Aber auch Bode weiß, aller guten Dinge sind drei, und deshalb holt er jetzt einen weiteren Klassiker hervor: die Kinderschokolade, die mich meine gesamte Kindheit und Jugend begleitet hat, immer finanziert von meiner Mutter, die fest an die «Extraportion Milch» glaubte. Doch Bode hält dagegen: «Bis der tägliche Calciumbedarf durch Kinderriegel gedeckt ist, hat man zusätzlich 55 Stück Würfelzucker und ein halbes Pfund Butter gegessen.» Gut, dass Mutter Schlegl das erst jetzt erfährt, sonst hätte ich wahrscheinlich im Supermarkt nie ein so leichtes Spiel gehabt.

Spätestens jetzt hat mich das Prinzip Bode gepackt: Wenn er erzählt, hat es etwas Verschwörerisches – so wie bei einem Geheimbund. Man möchte Teil der Bewegung werden und sein Gewissen nicht mehr nur durch Unterschriften auf Protestlisten beruhigen. Kurzum: Ich will mir auch eine Tonne anziehen. Bode schaut etwas erstaunt, freut sich aber über mein Angebot und schmiedet einen weiteren Aktionsplan. «Morgen geht es eigentlich nur um das Foto. Die richtige Aktion können

wir beide gerne zusammen starten. Dann stecken wir beide in je einer Tonne, verteilen Informationen und halten die Kunden auf. Das wird die noch viel mehr schmerzen.» Der Trick dabei: Zwei Leute gelten noch nicht als Demo. Sozusagen eine Gesetzeslücke, die den Protestlern eine ungeheure Macht gibt. Zu zweit gegen das Unrecht, das haben schon einige geschafft – wenn auch nur auf der Leinwand: Bud Spencer und Terence Hill, Clint Eastwood und sein Colt, Bernard & Bianca. Das Ziel dieser und vieler anderer Aktionen von Foodwatch: McDonald's zum vollständigen Verzicht auf Gentechnik-Futter zu bewegen. Denn wenn McDonald's gentechnikfreie Hamburger anbieten und kennzeichnen würde, hätten die Verbraucher nicht nur endlich Wahlfreiheit, es würde zudem den Markt für Futtermittel radikal ändern: Auf einmal würden Hunderttausende Tonnen gentechnikfreies Soja (das am häufigsten verwendete Futtermittel) angefordert werden.

Der äußerst feste Händedruck bei der Verabschiedung beweist mir Bodes Entschlossenheit.


Als ich zwei Stunden später in meinen E-Mail-Account schaue, habe ich schon einen Terminvorschlag von ihm – er will gleich am ersten Tag nach seinem Urlaub loslegen. Der Kampf für das Gute darf nicht warten ...



BESSERWISSERBOYKASTEN

Alles so einfach

Als Konsument steht man häufig auf verlorenem Posten. Selbst wenn ich mir die Mühe mache und auf die Zutaten in Getränken oder Speisen achte, weiß ich immer noch nicht, was ich wirklich zu mir nehme. Auch das Wort «gesund» auf



den Packungen sagt nicht zwingend etwas darüber aus, wie gesundheitsfördernd das Produkt wirklich ist. Es kann, im Gegenteil, sogar krank machen. Behörden müssten dazu verpflichtet werden, die Ergebnisse von Lebensmittelkontrollen beispielsweise im Internet zu veröffentlichen. Namen von Firmen, die in Lebensmittelskandale verwickelt sind, sollten öffentlich angeprangert werden, denn solche Unternehmen spielen mit unserer Gesundheit. Doch leider ist die Industrielobby mal wieder stärker als das Gesundheitsbewusstsein und die Fürsorgepflicht unserer Politiker.

Anneliese Schmidt erklärt

Ein Beispiel, das mir Thilo Bode noch verraten hat, zeigt, wie wir von der Industrie getäuscht werden: Die bayerische Metzgereikette Vinzenz Murr hat in ihrer Werbung höhere Qualität versprochen, da die Tiere, die verarbeitet würden, weder Tiermehl noch präventiv Antibiotika bekämen. Doch das ist per Gesetz sowieso seit 2001 ausdrücklich verboten, und zwar nicht nur bei Bio-Produkten. Die Firma warb also mit einer Selbstverständlichkeit.

Baby ich tu's

Gesund ist wirklich nur, was uns Mutter Natur direkt auf den Tisch bringt. Fruchtsäfte also lieber selbst pressen als irgendwelche Industrieprodukte mit chemischen Geschmacksverstärkern oder Konservierungsmitteln kaufen. Wer wirklich seinen Tagesbedarf an Calcium oder anderen wichtigen Mineralien decken will, braucht keine Konzerne wie Nestlé oder Ferrero.



Paul surft

www.foodwatch.de

www.greenpeace.de

www.verbraucherschutzkompass.de

